

Marcelina Kałasznik

Universität Wrocław / Polen

Colliander, Peter / Hansen, Doris (Hg.) (2014):

Vielfalt des Übersetzens.

(=*Translinguae: Studien zur Interlingualen Kommunikation*).

Frankfurt am Main. Peter Lang. 185 S.

Die Rolle des Übersetzens in zwischenmenschlichen Kontakten ist nicht zu unterschätzen. Infolge der zunehmenden Globalisierung und der fortschreitenden Internationalisierung von unterschiedlichen Bereichen des Lebens steigt auch der Bedarf an verschiedenartigen Übersetzungen. Ansteigende Anzahl an diversen Übersetzungsaufträgen und die tägliche übersetzerische Praxis führen dazu, dass das Übersetzen immer wieder wissenschaftlich neu erfasst werden muss. Man kann ohne Weiteres festhalten, dass zum Thema Übersetzen bereits eine umfangreiche Forschungsliteratur vorliegt, in der äußerst differenzierte Aspekte des Übersetzungsprozesses thematisiert werden, z.B. Übersetzen unterschiedlicher Textsorten, Methoden/ Strategien/ Techniken des Übersetzens, Wechselverhältnis zwischen Übersetzen und anderen Disziplinen, z.B. Linguistik, Übersetzen von bestimmten Textelementen, z.B. Sprachspielen, die Frage der Äquivalenz, Didaktik des Übersetzens, Übersetzen im Fremdsprachenunterricht, kognitive Aspekte beim Übersetzen usw. Die hier nur exemplarisch genannten möglichen Forschungsdimensionen, die in der Gegenstandsliteratur unter die Lupe genommen werden, sollten nur das breite Forschungspotenzial, das mit dem Thema verbunden ist, verdeutlichen.

Die umfangreiche Literatur zum Thema Übersetzen wird aktuell mit dem Sammelband *Vielfalt des Übersetzens* bereichert, der von Peter Colliander und Doris Hansen im Peter Lang Verlag als das dritte Volumen in der 2005 gegründeten Reihe *Translinguae: Studien zur interlingualen Kommunikation* 2014 herausgegeben wurde. In der Publikation wird davon ausgegangen, dass jeder Übersetzer mit der Vielfalt auf verschiedenen Ebenen und Etappen des Übersetzungsprozesses stets konfrontiert wird (vgl. S. 5). Im Hinblick auf diese These wird im Vorwort das Ziel des Sammelbandes wie folgt formuliert: „Der vorliegende Sammelband setzt sich zum Ziel, anhand sehr unterschiedlicher übersetzungswissenschaftlicher Beiträge einen Teil dieser Vielfalt aufzuzeigen und damit

auch theoretische Aspekte der Übersetzungswissenschaft mit ihrer Umsetzung in die Praxis zu verbinden.“ (S. 5).

Bereits der Blick auf das Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes lässt die Vielfalt erkennen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise manifestiert. Erstens wird hier das Übersetzen am Beispiel unterschiedlicher Typen von Texten thematisiert, z.B. literarische Texte, Rechtstexte. Zweitens werden in dem Band Beiträge zusammengestellt, die das Übersetzen aus/in unterschiedliche(n) Sprachen darstellen. Vertreten sind dabei Deutsch, Latein, Portugiesisch, Polnisch, Türkisch und Dänisch, wobei die deutsche Sprache jeweils entweder als Ausgangs- oder Zielsprache repräsentiert ist. Drittens lässt sich die Vielfalt im Allgemeinen bezüglich der besprochenen Aspekte feststellen. Besprochen werden z.B. Stereotype im Übersetzen oder Modalpartikeln.

Der Band enthält sechs Beiträge. Im Folgenden wird versucht, auf den Inhalt jedes einzelnen Aufsatzes kurz einzugehen.

Die Publikation wird mit dem Beitrag „*Smørrebrød ... das ist doch ... was Schwedisches?!*“ *Eine Studie zu deutsch-dänischen Heterostereotypen* von Andreas Fischnaller eröffnet. Der Autor verflucht im Beitrag das Ziel, zu präsentieren, welches Bild die Deutschen von Dänemark und von den Dänen haben. Als Motivation, dieses Thema aufzugreifen, führt der Autor das Gericht *smørrebrød* an, das gewöhnlich fälschlicherweise mit der schwedischen Küche assoziiert wird, obwohl das eine Spezialität der dänischen Küche ist. Deswegen auch stellt sich der Verfasser in seinem Beitrag die Frage, ob die Deutschen überhaupt ein ausgeprägtes Bild von Dänemark haben. Der eigentlichen Analyse, die sich auf das empirische Material aus Umfragen stützt, geht eine theoretische Einleitung voraus, in der versucht wird, die Termini *Stereotyp* und *Vorurteil*, die unter dem Oberbegriff *Fremdbild* zusammengefasst werden, zu definieren und terminologisch voneinander abzugrenzen. Eine relativ große Aufmerksamkeit kommt in diesem Zusammenhang der Differenzierung zwischen Auto- und Heterostereotypen zu. Ein separates Unterkapitel wird Stereotypen in Übersetzungswissenschaft gewidmet. Im weiteren Teil der Analyse wird ein Einblick in die bisherige Forschung der deutsch-dänischen Heterostereotype gesichert. In Bezug auf die Gegenstandsliteratur stellt der Autor fest, dass auf diesem Gebiet empirische Untersuchungen fehlen. Aus dem Forschungsüberblick ergibt sich, dass bestehende Aufsätze zu diesem Thema darauf abzielen, ein eher grundlegendes Wissen über Dänemark zu vermitteln. Die in diesem Beitrag präsentierte Analyse basiert hingegen auf empirischem Material, das einem vom Autor konzipierten Papierfragebogen entstammt, mithilfe dessen insgesamt 60 Personen im Alter von 13 bis 76 Jahren im Jahre 2010 in Münchner Innenstadt befragt wurden. Der Fragebogen war ziemlich umfassend und wurde in vier Teile gegliedert: 1. Freie Assoziationen der Befragten mit Dänemark; 2. Faktenwissen; 3. Stereotype; 4. Angaben zur Person, wobei der Teil 2 und 3 bei der Hälfte der Befragten in umgekehrter Reihenfolge durchgeführt wurden,

um die eventuelle Korrelation zwischen aktiviertem Vorwissen und Stereotypen feststellen zu können. Die Beschreibung von auf diese Art und Weise erhobenen Daten ist sehr detailliert und liefert interessante Ergebnisse.

Mit dem Beitrag *Skoposadäquates literarisches Übersetzen. Einige Bemerkungen zur Freiheit des Translators* von Zehra Gülmüş wird zu einem ganz anderen Thema übergegangen, das im Feld literarischen Übersetzens zu verorten ist. Zunächst einmal werden die Hauptansätze funktionalistischer Übersetzungstheorien diskutiert, wobei die größte Aufmerksamkeit auf die Skopostheorie von Reiß / Vermeer gerichtet wird, die als Ausgangspunkt für andere funktionalistische Konzepte gelte. Funktionalistische Theorien werden hier im Hinblick auf ihre Anwendung in Bezug auf literarisches Übersetzen erörtert, da sich die Fokussierung auf das Translationsziel, die als Höchstprinzip in allen diesen Theorien hervorgehoben wird, mit der Vielzahl der Funktionen von literarischen Texten und mit ihren spezifischen und eigenartigen Stilmerkmalen nicht verbinden lässt. In Anbetracht dessen fragt die Autorin in ihrem Beitrag danach, „welche Wirkungen eine solche Herangehensweise haben kann, wenn die Rezeption eines literarischen Werkes aufgrund des für seine Übersetzung gewählten Skopos‘ eingeschränkt wird oder in eine bestimmte Richtung gelenkt wird [...]“ (S. 47). Die Ausführungen werden mit Fallbeispielen aus der Türkei illustriert, in der die Instrumentalisierung von Übersetzungen abendländischer Literatur ins Türkische für Diskussionen sorgt. Die Autorin stellt in ihrer Studie die Rolle von Übersetzungen europäischer Literatur in der Türkei dar und präsentiert in diesem Zusammenhang am Rande urheberrechtliche Regelungen in Bezug auf literarische Werke. Die zweitgenannte Frage der Missachtung von urheberrechtlich geschützten literarischen Texten und Übersetzungen steht jedoch nicht im Zentrum des Interesses und wird nur marginal betrachtet. In den Mittelpunkt des Beitrags rücken die Fragen, welche übersetzungswissenschaftliche Theorie beim Übersetzen von literarischen Texten angewendet werden sollte und ob bei der Begutachtung von Übersetzungen klassisch philologisch oder funktionalistisch im Sinne von Vermeer vorgegangen werden sollte. Daraus ergibt sich eine andere Frage, nämlich, ob „[...] die Skopostheorie die ideologische Instrumentalisierung des literarischen Übersetzens [legitimiert – M. K.]“ (S. 53, Überschrift des Unterkapitels 5). Die Autorin versucht vor diesem Hintergrund eine Antwort auf die angeführten Fragen zu geben.

Mit dem weiteren Beitrag wird das Thema Übersetzen wiederum in einer ganz anderen Dimension besprochen. Monika Kisiel setzt sich in ihrer Studie *Übersetzen von Rechtstexten am Beispiel Polnisch-Deutsch: Das Gesetz als übersetzerische Herausforderung* zum Ziel, „[...] die Vielschichtigkeit des Übersetzens von Rechtstexten am Beispiel einer Gesetzesübersetzung aus der polnischen in die deutsche Sprache darzustellen.“ (S. 61), wobei das Schwergewicht darauf gelegt wird, auf konkrete Schwierigkeiten beim Übersetzen eines Gesetzestextes

in die Fremdsprache aufmerksam zu machen. Der empirischen Analyse einer speziell für diese Zwecke angefertigten Übersetzung eines Fragments eines polnischen Gesetzestextes in die deutsche Sprache gehen theoretische Ausführungen über die Rechtssprache und ihre Charakteristika voraus. Mit der Sonderstellung der Rechtssprache an sich sind auch Fragen verbunden, die aus übersetzerischer Sicht von besonderer Bedeutung sind, z.B. diese nach den aus dem speziellen Status der Rechtssprache resultierenden Spezifika des Übersetzens von Rechtstexten oder jene nach der Äquivalenz, die in diesem Beitrag ausführlich in Anlehnung an die bestehende Literatur besprochen wurden. Im weiteren Teil des Beitrags stellt die Autorin dar, wie ein Fragment eines polnischen Gesetzes „[...] aus dem Rechtsgebiet des Umweltrechts über die Regelung des Zugangs zu Informationen über die Umwelt und ihren Schutz, über die Beteiligung der Öffentlichkeit am Umweltschutz und über die Umweltverträglichkeitsprüfungen vom 3. Oktober 2008 [...]“ (S. 74) für die Analyse vorbereitet wurde. Die angefertigte Übersetzung des Ausschnittes des Gesetzestextes wurde im Hinblick auf sprachliche und terminologische Fehler korrigiert und erst so entstandenes Translat diente als Grundlage für die Analyse. Aufgrund von Verbesserungen und Korrekturvorschlägen, die von zwei unabhängigen und externen Korrektoren empfohlen wurden, wurden exemplarische Stellen aus dem Zieltext zur Analyse herangezogen, die besondere Schwierigkeiten im Übersetzungsprozess bereiteten oder besonders fehlersensibel waren. Die Aspekte, die im Rahmen der Analyse dargestellt werden, werden von der Autorin unterschiedlichen Ebenen der Zieltextanalyse zugeordnet, z.B. Ebene der Makrostruktur, Ebene des Stils und Ebene der Lexik. Die analysierten Aspekte münden in die Schlussfolgerung, dass die größte Schwierigkeit mit der lexikalischen Ebene zusammenhängt. Außerdem wird im abschließenden Teil der Studie auf mögliche Gründe der Übersetzungsschwierigkeiten aufmerksam gemacht.

Im weiteren Beitrag *Mentales Handeln im Spiegel sprachlicher Äußerung. Eine nichtübertragbare Textpassage in Caesars „Gallischem Krieg“* von Ursula Offermann bildet eine Grundlage für übersetzerische Überlegungen ein Ausschnitt aus dem Text „Erinnerungsprotokolle über den Gallischen Krieg“ von Gaius Julius Caesar, nämlich das Buch II, Kapitel 25, in dem laut der Autorin Julius Caesar seine Hörer manipuliert, um sein Handeln zu rechtfertigen (vgl. S. 96). Dieser Teil des Textes solle sich von den anderen auf der syntaktischen Ebene deutlich unterscheiden und wie die Autorin dazu schreibt: „Diese Ebene ist der sprachliche Spiegel der kognitiven Prozesse, die einer Handlung als ‚Handlung‘ zugrunde liegen.“ (S. 96). Demzufolge wird in dem Beitrag die These formuliert, dass sowohl bei Rezeption als auch bei Übersetzung der genannten Textpassage nicht nur auf syntaktische und lexikalisch-semantische Aspekte geachtet, sondern auch auf die kognitive Ebene fokussiert werden sollte. Eingangs stellt die Autorin auch die These auf, dass „[...] sich aufgrund der Besonderheiten der

lateinischen Sprache sowie der historischen Vorgehensweise beim Übersetzen längerer Satzperioden in antiken Texten diese sprachliche Oberfläche als Spiegel der kognitiven Prozesse im Deutschen nicht wiedergeben lässt und somit auch der Manipulationseffekt dieser Textstelle nicht vermittelt werden kann.“ (S. 96). Der kurzen Einführung in das eigentliche Thema geht eine detaillierte Analyse nach, in der zunächst bestimmte sprachliche Aspekte besprochen, und dann bestimmte mentale Handlungsmuster thematisiert werden.

Beim weiteren Beitrag *Die Übersetzung der deutschen Modalpartikeln ins Portugiesische an einem literarischen Beispiel* von Daniela Pawlowski dient als empirische Grundlage für die Untersuchung des sprachlichen Phänomens *Modalpartikel* in seiner Übersetzung aus dem Deutschen ins Portugiesische der Roman *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann. In dem Beitrag wird davon ausgegangen, dass im Übersetzungsprozess bestimmte sprachliche Erscheinungen in Ausgangs- und Zielsprachen die größten Schwierigkeiten bereiten. Die Autorin vertritt die Meinung, dass diese sprachlichen Phänomene, selbst wenn sie linguistisch gut erforscht sind, unter übersetzungswissenschaftlichem Gesichtspunkt eher wenig Beachtung genießen. Einer dieser hier schon erwähnten sprachlichen Erscheinungen, nämlich Modalpartikeln, ist der Beitrag gewidmet. Die Frage scheint wichtig zu sein, da die deutsche Sprache an Partikeln reich ist, während im Portugiesischen Partikeln nicht dermaßen privilegierte Stellung einnehmen. Der Aufsatz wird mit allgemeinen übersetzungstheoretischen Überlegungen eröffnet. Da Modalpartikeln hier als ein potenzielles Übersetzungsproblem betrachtet werden, wird im weiteren Teil der Studie darauf hingewiesen, dass Übersetzungsprobleme im Rückgriff auf bestimmte sprachwissenschaftliche Ansätze erörtert werden sollten. Diesem Unterkapitel folgen Ausführungen schon konkret über Modalpartikeln im Deutschen, wobei hier das Schwergewicht auf ihre grammatischen Eigenschaften sowie Pragmatik gelegt wird. In diesem Unterkapitel wird ebenfalls versucht, terminologische Klärungen im Hinblick auf das zu besprechende Phänomen vorzunehmen. Des Weiteren wird versucht, auf das vergleichbare Phänomen im Portugiesischen einzugehen. Den Kern des Beitrags bildet die Analyse ausgewählter Textpassagen aus dem genannten Roman, der aufgrund der Fülle an Partikeln und des Interesses seitens internationalen Publikums als ein besonders guter Stoff für die Untersuchung gelte.

In dieser Publikation manifestiert sich deutlich die im Titel erwähnte Vielfalt des Übersetzens, die hier auf unterschiedlichen Ebenen zum Tragen kommt. Aufgrund der thematischen Vielfältigkeit der Beiträge lässt sich der Sammelband schwer einem konkreten wissenschaftlichen Feld oder einer Forschungstradition zuordnen. Der Sammelband gewährleistet eben wegen der Differenzierung von aufgegriffenen Problemen einen interessanten Einblick in die aktuellen Forschungstendenzen, -methoden und -ziele, zeigt damit bestimmte Lücken in der Forschung auf sowie offenbart eventuelles weiteres Forschungspotenzial.